



**Montag, 20. Februar 2017: Adelheid, Karoline, Ursula, Rose, Fritz, Kurt, Esther, Marianne, Hans-Christian, Frau Mentor.**

**Ausblick:** das Bild ist durchgängig vom Vorder- bis in den Hintergrund, mit Zentrum an der Goetheanumstraße. Die Gebäude sind dort kräftig und konturiert. Klarheit erstreckt sich in die Siedlung, die auch farbig ist. Dahinter beginnt Trübe. Die Hangwiese schwingt in gelbbraunen Tönen in den Blauen hinein. Am Blauen schimmert Rötlich-Braunes. Das scheinbare Architekturelement ist dort wieder sichtbar. Alle Straßen sind heute auffallend hell. Das Trafohäuschen leuchtet hellblau. Die Wiesen sind gut ausgeleuchtet. Die Obstbäume darauf sehen aus wie Altsilber-Arbeiten (eidechsenhaft) und bilden einen dunklen Kontrast zum Hellen. Die Obstbäume wirken kleinstämmig und niedrig, sodass wir darüber hinweggucken. Oben sind sie vernetzt, als ob man darin hängen bleiben könnte. Knospen muten überall an. Der Himmel wird in seiner Graueit als schützende Woldecke erlebt. Andererseits ist nicht klar, ob milder Regen oder kühler Schnee kommt.

**Stand:** wippend unten, ab Hüfte oben breit, weich, wie im Divan hängend. Der Kopf ist frei. Etwas im Leib hängend. Die Erde beginnt, Interesse zu haben an Kontakt und drückt von unten.

**Klang:** Viele Kohlmeisen. Belebt, klar. Stieglitze dazwischen. Hunde. Der Baukran ist gut zu hören. Bis zu ihm ist ein durchgängiger Klangraum mit leichtem Echo. Das Verkehrsrauschen im Hintergrund bleibt weg.

**Vitalität:** auftriebiger. Was letztes Mal vom Boden in den Stamm strahlte geht jetzt höher hinauf. Besonders ist das am Tulpenbaum zu sehen der im Ganzen ergriffen ist. Auch die Burgunderpforte hat etwas Quellendes. Eine Mildheit ist in der Landschaft, die zum Spaziergehen einlädt. Gleichzeitig wirken a) große Zurückhaltung und b) Werdetendenz. Erwartendes schwingt in der Helligkeit über dem Blauen und der Burgunderpforte. Gleichgewicht zwischen seelischem und ätherischem Werden.

**Charakter:** fast ein wenig bürgerlich: aufgeräumter Vorgarten, ein wenig zu sauber. Geputzt und noch nicht geschmückt. Besen liegen noch überall herum. Die Figur des „Wilden Mannes“, grün, urig, dem Pan verwandt, aber noch still, nicht wild.

**Würde:** großer, heller Himmel. Sicherheit des Werdens. Im Gegensatz zur Verschlafenheit im Charakter. Jahreszeitgemäß.

**Vorblick:** ein bisschen mehr grün, Krokusse, mehr Knospen sichtbar.

#### **Nachklänge:**

Rose: die Natur ist geputzt – aber nicht gestriegelt. Sie bereitet sich vor, freigemacht vom Alten. Ist da, mit ihren Konturen und Farben. Gibt Hoffnung auf ein neues Jahr.

Frau Mentor: Verhaltenheit auf der Erde und im Himmel. Verhalten gleichgewichtig, dem Werden zugewandt.

Adelheid: der präzente Vordergrund. Leben legt sich um die Baumwurzeln. Ausatmen der Erde bis in die Wolken hinein.

Ursula: Verhaltenes wie eine Decke, darunter ein aufgeregtes Flattern wie von einem Vogel. Nicht wirklich sichtbar, ahnbar.

Fritz: diese feine Aufregung *über* der Landschaft erlebt, nicht unter dem Boden. Bereitschaft der Landschaft: jetzt kommt etwas Neues.

Esther: Die erfüllte Mitte erwartet, was geschehen wird vom Umkreis her.

Hans-Christian: Leere-Erlebnis in der Mitte. Das Licht vom Himmel ist unten angekommen. Die Mitte wartet noch auf das Umschwappen von innen nach

außen. Bei den Vögeln ist schon etwas davon da. Die Pflanzenwelt wartet noch.

### **Wochenspruch Nr. 46**

Die Welt, sie drohet zu betäuben  
Der Seele eingeborene Kraft;  
Nun trete du, Erinnerung,  
Aus Geistestiefen leuchtend auf  
Und stärke mir das Schauen,  
das nur durch Willenskräfte  
Sich selbst erhalten kann.

Was wir erwarten, was kommen soll: tritt dies aus, betäubt es das Schauen mit dem Gegenstandsbewusstsein. Jetzt sich an diese Kraft des Schauens zu erinnern ist der Aufruf.

Zurückhaltung, Ambivalentes noch nicht ganz durchbrechend. Wir halten uns noch in uns, obwohl deutlich auf dem Weg nach außen.

Die Eurythmieformen zum Spruch zeigen diese Botschaft auch deutlich!

### **Tierkreisspruch Wassermann:**

Begrenzt es sich opfere Grenzenlosem  
Was Grenzen vermisst, es gründe  
In Tiefen sich selber Grenzen:  
Es hebe im Strome sich,  
Als Welle verfließend sich haltend,  
Im Werden zum Sein sich gestaltend.  
Begrenze dich, o Grenzenloses.

Das Willens- und Aufrufartige und das Gleichgewicht von innen und außen passen besonders in der Saturnzeile gut zur heutigen Beobachtung: Im Werden zum Sein sich gestalten.

### **Tierkreisspruch Fische:**

Im Verlorenen finde sich Verlust,  
Im Gewinn verliere sich Gewinn,  
Im Begriffenen suche sich das Greifen  
Und erhalte sich im Erhalten.  
Durch Werden zum Sein erhoben,

Durch Sein zu dem Werden verwoben,  
Der Verlust sei Gewinn für sich!

Die ersten zwei Zeilen passen besonders zu heute: das Alte vergeht, Neues entsteht. Werdendes in den folgenden Zeilen "durch Werden zum Sein erhoben".

Übergang vom Sein zum Werden. Klingt zusammen mit der Frage zwischen innen und außen im Wochenspruch.

**Perikope:** Lukas 10. 25-37 Der barmherzige Samariter.

Frage, was zu tun sei, um des ewigen Lebens teilhaftig zu werden. Die erste Antwort schildert den „Winterweg“ der Mediation nach innen, Gott zu lieben. Die zweite Antwort bezeichnet den Weg, sich wieder nach außen zu wenden, in der Barmherzigkeit mit dem Nächsten (mit der bedürftigen Natur).

Protokoll: Esther Gerster